

Verbundkatalog Kalliope

Deutsche Bücher 1933.

Mann, Klaus

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Sortierter
Sachverhalt

DEUTSCHE BÜCHER 1933.
Von Klaus Mann.

In diesem Jahre erscheinen viele der interessantesten Neu-
erscheinungen deutscher Sprache ausserhalb Deutschlands. Der
Wille der Gewalthaber ist, dass sie ^{da} auch nicht gelesen werden.
~~in Deutschland~~. Sie werden trotzdem ihre wirksamkeit haben und
sie wird sich nicht an die Grenzen halten, wie sie die Gewalt-
haber festlegen. "La vérité est en marche et rien ne l'arrêtera."

Das Zola-Wort steht in den energiegeladenen Zügen seiner pracht-
vollen Handschrift unter einem Bilde, das wir in dem grossen
Buch von Wilhelm Herzog "Der Kampf einer
Republik, die Affäre Dreyfus" (^{Europa} Verlag der Büchergilde
Gutenberg, Zürich) reproduziert finden. Dieses Werk - resultat
eines grossen ordnenden Fleisses - kommt uns gerade im rechten
Augenblick. Zwar wird die Affäre Dreyfus ^{immer} aktuell bleiben",
wie Herzog in seinem Vorwort es sagt. So aktuell aber wie heute
war sie nicht, seit sie Geschichte ist, "jene heroische Periode,
die in nuce ein Kampf um die Republik war und mit dem Sieg der
von aktiven Geistern geführten Republikanern über die Feinde
der Republik endet." (Herzog.) Was für eine Mahnung! Wie schmerzlich
dringlich sie zu uns spricht! Mit einer Anteilnahme, die keine
historische Neugierde ist, durchblättern wir das umfängliche Werk,
das keinen andren Gegenstand hat, als den Kampf um die Gerech-
tigkeit und um die Menschenwürde. - Der Autor hat ein ungeheures
Material aufs Übersichtlichste und lebendigste verwendet und
angeordnet. Die geschickte und klare Einteilung des Buches er-
möglicht den genauen, belehrenden Einblick in die ungeheuer
komplizierten, verflochtenen Zusammenhänge der "Affäre". Der

erste Teil, der mit Kapiteln über den französischen Nationalismus und den Antisemitismus in Frankreich um das Jahr 1900 beginnt, fasst in einer Reihe von gründlich ausgearbeiteten Bildnissen die "grossen Figuren der Affäre" zusammen: der breit angelegte, genaue und begeisterte Abschnitt über Zola, der "für einen Augenblick das Gewissen der Menschheit wurde"; das besonders schöne Kapitel über Jaurès, das mit Wehmut beginnt: "So etwas gab es einmal in der Blüte der internationalen Sozialdemokratie - ", und das schliesst: "Der Krieg spülte sie - seine Hoffnungen - hinweg." Es werden gezeigt: die dämonische Figur Clemenceaus, des jungen Radikalen und des alten "Tigers", über den in Deutschland so viel Irrtum und vereinfachendes Missverständnis in Umlauf ist; Picquart in der sympathischen Männlichkeit seines stillen Heldentums; Esterhazy, glänzender und verdächtiger Abenteurer; Sehr interessant ist das Kapitel, das die dunklen Zusammenhänge zwischen dem Deutschen Generalstab und dem Spion Esterhazy, dem wahren Schuldigen, beleuchtet. Die zynisch verantwortungslose Haltung Bülow's wird eclatant; charakteristische und fatale Einzelheiten über Stellungnahme und Gebahren Wilhelm II. kommen peinlich hinzu. Diese Zusammenhänge sind in Deutschland wenig bekannt. Es gehört zu den ~~wichtigen~~ Verdiensten des wichtigen Buches sie zu erhellen und darzustellen. - Der zweite Teil, "Chronik der Tatsachen", gibt die chronologisch exakte Uebersicht aller Etappen des Kampfes. Zwischen den beiden Hauptteilen sind zusammenfassende Tabellen und eine Kollektion sehr komischer und böser Karikaturen eingeschaltet. Das Buch ist reich versehen mit Illustrationen, auch mit den Faksimiles noch nicht veröffent-

3

Dokumente. Es zeugt von Forschereifer und von einer leidenschaftlichen Liebe für die Gerechtigkeit und die Wahrheit. Aus dem geschichtswissenschaftlichen Werk wird der Mahnruf.

Mahnruf im noch direkteren, unmittelbareren Sinn und ohne jeden Umweg über das Historische ist der neue Roman von L i o n F e u c h t w a n g e r "F a m i l i e O p p e n h e i m" (Querido-Verlag, Amsterdam.) Was dieser Romancier, auf der Höhe seines Weltruhms, hier unternimmt, ist kühn: er holt sich seinen Stoff aus der Geschichte der Gegenwart, an der wir leiden; die Tragödie des schlimmen Jahres 1933 selbst wird zum Thema ~~de~~ seines Buches, das im selben Jahre erscheint. - "Geschwister Oppenheim" ist der Roman einer jüdischen Familie in Deutschland. Es sind kultivierte, kluge und anständige Menschen, die uns vorgestellt werden; keine Heroen, auch keine Gene^{it}is und auch zu Märtyrern glaubten sie sich nicht ausersehen. Jedoch Zivilisierte, mit denen man Umgang haben könnte; mit einem oder dem anderen von ihnen würde man selbst befreundet sein. Da ist Martin, Chef des alten Möbelhauses; Edgar, der Arzt; Gustav mit den schönggeistigen Interessen, der "Betrachtende", der am Buch über Lessing schreibt. Da sind ihre Frauen und ihre Kinder: Ruth, die entschlossenste, kompromissfeindlichste der Familie - Zionistin -; Berthold, ~~der Halbjude ist~~ - klug, empfindsam und stolz. Weiter an der Peripherie der dichten, durcharbeiteten und durchdachten Komposition werden einige Nebenfiguren sehr lebendig, zum Beispiel Herr Marksohn, der Kommis, der sich von seinem "arischen" Kollegen, dem "kleinen Mann" Falladas, so wenig, so fast gar nicht

unterscheidet. Alle diese Menschen sind von Natur und in ihrer ursprünglichen Interessenanlage u n p o l i t i s c h. Vor allem arbeiten sie, der grosse Arzt wie der kleine Möbelverkäufer. Und was sie, jeder nach seinen Kräften, an sauberer Leistung beitragen zu der grossen Gesamtleistung der Nation, bestätigt ihnen täglich ihren natürlichen Glauben: dass sie dazugehören; dass sie ein Teil des nationalen Ganzen sind und niemand ihnen dies Recht bestreiten oder gar nehmen könne. Sie sind gutgläubig, achten kaum der drohenden Zeichen; denn während sie so weiter ihr Sach tun, naht sich ihnen schon die Katastrophe. Sie ist da, keiner hatte dran glauben wollen. Der Ansturm der Barbaren ist siegreich gewesen. Die Familie und alles was zu ihr gehört ist über Nacht erledigt und runiert. Als Erster unterliegt, der vielleicht der Wertvollste von ihnen war - uns der Liebste - Berthold, in den Selbstmord von einem völkischen Oberlehrer gehetzt. Die anderen sind gezwungen das Land zu verlassen, das sie doch für ihr Vaterland hielten. Die Zerstreuung beginnt; nur für einige von ihnen wird Palestina die Zukunft. Die ~~abgehende~~ Situation ist ergreifend: wie die Familie - sie hat kein Heim mehr - sich noch einmal in einem fremden Haus in Lugano zusammenfindet. Nun beten sie wieder ihre jüdischen Gebete; sie sind beinahe wieder fromm geworden. Das Weinglas steht auf dem Tisch, das der Prophet leeren soll, den man als den Erlöser-Gast erwartet. Der Prophet kommt aber nicht. Die Familie wird auseinandergehen. Wenden!

Der Roman ist mit einer fast kühlen Gelassenheit geschrieben; er vermeidet das Pathos. Die sehr starke Wirkung, welche er übt,

Was nun kommt, wird bitter sein; am Bittersten müssen wir noch Anteil nehmen. Es ist der Untergang Gustavs, des "Betrachtenden", den sein schmerzlich beleidigter Gerechtigkeitssinn zurücktreibt nach Deutschland. Er wird verhaftet, und die Hölle des Konzentrationslagers übersteht er nicht.

ist freilich nicht nur zu erklären durch die souveräne Geschicklichkeit, mit der ein reiches episches Material angeordnet und die Handlung gebaut ist, sondern, mehr noch, durch die glühend schmerzenvolle Anteilnahme des Autors an diesem Schicksal seiner Figuren, die seine Brüder sind. Dabei wird nur am Schluss aus der objektiven und gerechten Erzählung der direkte Protest: nicht das verführte und vergewaltigte Deutschland wird angeklagt, sondern nur die, die es vergewaltigen und verführen. Dürfte man doch konstatieren, dass in diesem bittren Ausbruch am Schluss der Schriftsteller übertreibt oder lügt. Wüsste man doch nicht, dass er die Wahrheit spricht, und nichts als die Wahrheit!

Das jüdische Problem ist keineswegs das zentrale in dem autobiographischen Buch von Ernst Toller "Eine Jugend in Deutschland" (Querido-Verlag, Amsterdam.); aber selbstverständlich wird es zu einem seiner durchgehenden Motive. Beherrschend ist es höchstens im ersten Kapitel, der "Kindheit", in dem mit einer sehr rührenden ⁿingigkeit und Kraft frühe Erinnerungen aus dem ostdeutschen Nest besprochen werden. - Das ganze Buch bedient sich, wie dieses Kapitel - das die Leser der "Sammlung" aus einem Vorabdruck kennen - stilistisch nur der einfachsten Mittel; es ist in einer merkwürdig eindringlichen und künstlerisch gewiss berechneten Kunstlosigkeit geschrieben. Als seine schönste Eigenschaft empfinde ich seine Aufrichtigkeit, die unbedingt ist. Sie müsste noch die Gegner ergreifen - wenn an diesen überhaupt etwas zu ergreifen wäre. Hier wird keine Niederlage verkleinert und kein Fehler beschönigt. Der Lebensbericht des aktiven Revolutionärs wird zur Beichte. Dieser Kämpfer rühmt sich nicht, er bekennt.

4

er berichtet von seiner inneren Krise, die, noch während des Weltkrieges, aus dem begeisterten Kriegsfreiwilligen den Kriegsfeind, dann den Klassenkämpfer machte. Diesen Kampf und diese Wandlung durchlitt er mit Tausenden, von denen er damals nicht wusste; sie ist kein privates Abenteuer, keine Extravaganz, sondern repräsentativ. Diese Unzähligen und Namenlosen erlebten die Revolution von 1918 keineswegs als den Zusammenbruch und als die nationale Schande, vielmehr als Aufbruch und Anfang: ihr Leben bekam wieder Sinn. Sie stürzten sich in diesen neuen Kampf, der endlich kein befolgle^hterer, sondern der ihre war - ~~keiner~~ ^{nicht mehr} entschlossener ~~und~~, leidenschaftlicher als dieser junge Soldat und Schriftsteller, Ernst Toller. Wir sehen ihn mittendrin, vor allem in München, wo er zu den Fühⁿrenden der kurzen Räterepublik gehört. - wie viel Mut sie bewiesen, und wie viel tragisches Ungeschick bei solchem Mut! Die grosse Situation wird vertan, sie geht verloren - und zunächst unwiderbringlich. Es kommt: der Sieg der "Weissen" in München. Es beginnt: das Faktieren der Sozialdemokratie mit den Mächten der Reaktion und deren Triumph, dessen ungeheuerlichen Höhepunkt wir heute erleben. Für den Soldaten und Schriftsteller Ernst Toller kam: Verhaftung, Prozess, Festungshaft. All diese Phasen werden geschildert im ⁿErinnerungsbuch, das mit der Entlassung aus der Festung schliesst. Seither ist viel geschehen und die Kämpfe sind nur noch ernster und noch unerbittlicher geworden. Mitten in ihnen steht Toller. Seinen Mitkämpfern, und denen die nachkommen werden, erzählt er, was vorangegangen ist, in seinem Leben und in dem der Nation. Eine Jugend in Deutschland! Das war sie: Kampf, Niederlage, noch einmal Kampf. Kampf ist auch das Mannesalter, es ist kein Ende

zu sehen, wir haben keinen anderen Ausblick. Wenn wir uns an den Rückblick halten, werden wir kaum finden, dass er tröstlich ist; aber wir können ihn uns ermutigend machen; denn er zeugt von einer Tapferkeit, die schon bewiesen wurde, und warnt vor Fehlern, die wir nicht wiederholen dürfen. Toller spricht uns von Aufschwung und Versagen einer ⁱⁿ haben und schon so entfernten Vergangenheit vor allem, weil ihm an der Zukunft gelegen ist und weil es, um ihre Willen, gut ist, nicht zu vergessen, was geleistet und gesündigt wurde. So gibt er ^{er} genauen und leidenschaftlichen Bericht über sein Leben - das Leben eines, für den Geist und Rat keine getrennten Sphären bedeutet haben oder bedeuten.

Treten wir aus dieser aktiv bewegten Welt in eine andere, die beschaulicher ist, wir werden aus der einen wie der anderen lernen. Die Geschichten, die A r n o l d Z w e i g unter dem Titel "S p i e l z e u g d e r Z e i t" (Querido-Verlag, Amsterdam) zusammenstellt, sind teilweise noch während des Krieges geschrieben, ~~andere bald danach, andere noch etwas später.~~ Alle haben etwas von jener grossen Stimmung, die ^{in jener} die Literatur der ersten Nachkriegsjahre beherrschte und die heute so viel gelästert wird - ^{mit} Unrecht, wie wir einmal feststellen wollen. Wir haben es leicht, ~~und~~ uns über gewisse Unarten und Manieren des Expressionismus lustig zu machen, da sie nun überwunden sind. Woher aber nehmen wir das Recht, über die begeisterte und ~~liebende~~ liebend vertrauensvolle seelische Haltung in verächtlichen Ausdrücken zu sprechen, die damals in dem berühmten Buchtitel zur Formel wurde. "Der Mensch ist gut"? - Von expressionistischen Unarten ist

nun freilich in der männlich gefassten Prosa des Novellisten Arnold Zweig nichts zu spüren, wohl aber vieles von der strömenden Sympathie mit allem Lebendigen, die damals der deutschen Literatur den Aufschwung gab. Die Zeit, aus der diese Erzählungen stammen, war hart wie unsre - man bedenke das! - ; das vertrauen der Geistigen aber ^{war} stärker, ^{das auf} ~~der~~ ^{das auf} ~~an~~ ihre eigne macht und ~~der an~~ den Menschen. - Der Mann steht im Felde, wer drüben liegt, ist der Feind, er muss schießen. Aber plötzlich in ihm "redet laut, entfernt von dem handelnden Manne und doch in ihm, der Knabe, dem die Gabe ^d war, die Gefühle der anderen mitzuempfinden." Von dieser sehr hohen Gabe - die Gefühle der anderen mitzuempfinden - zeugt jede der Geschichten von Arnold Zweig, die uns in so verschiedene Milieus und in so besondere menschliche Schicksale einführen. "Alter Mann am Stock" heisst eine Erzählung - der Titel ist wie der eines frühen Werfel-Gedichts - ; da ist einer, der alles verloren hat und ein Höhlentier geworden ist in seiner Verzweiflung, am Schluss aber kommt Hoffnung, Mitleid naht sich, Sympathie will helfen. Sympathie - eine Winzigkeit, ein Zufall kann sie erzeugen, zum Beispiel "ein bisschen Blut". Ein Verkäufer und ein fremder Herr stehen einander gegenüber. Der Verkäufer schneidet sich in den Finger; die Blutstropfen an seinem Daumen rühren den fremden Herrn. Eine plötzliche Beziehung ist da zwischen den beiden Männern, beinahe eine Freundschaft, es ist ein kleines, alltägliches Wunder, das sich vollzieht. Die Geschichte ist ausgezeichnet - völlig unsentimental - wie denn überhaupt dieses Buch sich von der Sentimentalität - peinlichste

Gefahr jener Stimmung, aus der es geschrieben wurde - sich aufs glücklichste entfernt hält. Jede der Erzählungen verzeichnet einfach eine Begebenheit und füllt sie mit menschlichem Sinn. Der Bericht bleibt sachlich; das Gefühl steht dahinter. Das exzentrische Abenteuer des berliner Untergrundbahnführers Otto Temke wird trocken und fast belustigt berichtet: er wollte eines Abends über alle Stränge schlagen und durchfuhr mit dem Zug, dessen Herr er war, einfach alle Stationen. So aber erzwang er sich sein Glück. Er wurde für wahnsinnig gehalten und musste nicht in den Krieg. Aus der geschickt gehandhabten novellistischen Pointe erwächst in jeder dieser Geschichten das grössere, anteilnehmende Gefühl: ob es sich um ein Wunder handelt ("Erscheinung"), oder um einen jungen Hund am Strand, der die Sandburg eines eigensinnigen und reichen kleinen Mädchens zerstört. - Die Geschehnisse sind abwechslungsreich, vielerlei Gesichter werden lebendig, Landschaft wächst farbig hinzu - am stärksten in der schönen serbischen Novelle "Die Laus" -; der Erzähler, "Freund aller Welt", gibt Kunde von seiner Erfahrung in den Abenteuern des menschlichen Herzens.

Von diesen Abenteuern - als deren unendliche Chronik wir die Literatur unendlich lieben - ist auch eines aufgezeichnet in dem Roman "Reise durch ein Leben" von Hermynia Zur Mühlen (Gotthelf-Verlag, Bern.) Freilich ist dieses Abenteuer das unergiebigste und es hat am wenigstens ^{inneren} Aktualität. Denn dieses Leben findet keinen Weg in die Zukunft, so redlich es sich bemüht. Es versagt; die Spannung wird nicht gelöst, sie stagniert melancholisch. Am Schluss sitzt eine einsame Frau in einem gräflichen Park vor einem Gitter, das zum betrüblichen Symbol geworden ist; sie gehört nirgends

hin, sie hat die Welt verloren, aus der sie kam, und in eine andre hat sie nicht gefunden. Diese Frau am Gitter kann nicht die Schriftstellerin Hermynia Zur Mühlen sein, sondern höchstens das Wesen, das aus ^{dieser} ~~dem~~ hätte werden können, wären ihre Energien geringer gewesen. Die Schriftstellerin, die uns ein solches, geistig gesehen ergebnisloses Leben erzählt, hat eben in diesen kritischen Wochen wieder ihren Mut, ihre Entschiedenheit und Klarheit bewiesen; sie ist tapfer und klug. Tapfer und klug ist auch Erika aus der alt österreichischen Familie; Erika, mit der innig geliebten Grossmama - verzärtelt und zärtlich - ; mit ihrem Hochmut gegen Bürgerliche und ihrer Liebe fürs Volk; (ihre beste Freundin ist Lisa, das Dienstmädchen, aber ihre preussischen Schwiegereltern schreit sie "Bürgerpack!" an; mit ihrer missglückten Ehe und ihrem auch nicht sehr geglückten, halb unfreiwilligen Abenteuer; (es ist der Graf Nicky, ihr Vetter; mit ihren Bemühungen, während des Weltkrieges, aus einer sentimentel pazifistischen Gesinnung zu einer revolutionären vorzustossen; - Bemühungen, die keine Konsequenzen haben - ; diese nachdenkliche, zugleich sanfte und eigensinnige Erika, zuinnerst beunruhigt von einem zaghaft sich meldenden sozialen Gewissen, aber eingesponnen in eine etwas spinnwebbezogene, fein persönliche Vorkriegsproblematik (Stimmung: "Aus guter Familie" - "Sag mir, ist es denn möglich, dass ein Mensch nirgends hingehört?") - : Wir verfolgen ihr Leben, das uns auf hübsche, anschauliche - Weise - wenn auch oft mit konventionellen Tönen - erzählt wird, sympathisierend - unterhalten auch durch viel amüsantes und belehrendes Neben- und Beiwerk; und unsere Sympathie bekommt die rechte Wärme dadurch, dass wir diese junge Frau von 1910 ganz als eine

stillere, hoffnungslosere, und - sagen wir es doch - unbegabtere kleine Schwester der Schriftstellerin empfinⁱⁿden, die weitergekommen ist, als Komtesse Rickerl, und die weiter ~~##~~ kommen wird, als in diesem Buch.

Das Werk der geistverpflichteten Aristokratin muss Sympathie erwecken; aber Aufsehen machen sollte der Roman eines jungen Autors, Gustav Regler, "Der verlorene Sohn" (Querido-Verlag, Amsterdam) - nicht nur bei allen, die es mit den Dingen des Glaubens noch ernst nehmen, sondern auch bei denen, die das Talent eines neuen Autors noch an seiner Sprache zu erkennen wissen. ~~Wie schön dieser junge Mensch schreibt!~~ Es ist ein streng gebündigtes Pathos in seiner Diktion, eine hart leu^{ch}ten-
de Farbigkeit. Sein Ernst ist gleich unerbittlich, in der Gesinnung wie in den geistigen wie in den artistischen Dingen. Es ist keine konventionelle, keine oberflächliche, keine ungenau gearbeitete Zeile in seinem Roman. - Das Buch ist gegen die katho-
lische Kirche geschrieben; aber es fasziniert nicht so sehr durch die Unerbittlichkeit seiner Feindschaft, als durch die intime, mit Gefühl beladene Kenntnis seines grossen Gegenstands. Es ist klar: dieser hat wirklich und bis ins Tiefste gelitten an Fragen, von denen die meisten kalt gelassen werden, die sich heute noch gläubig nennen. "Er war ein Christ", denkt ein Priester von dem Helden, der sein Todfeind und sein einziger Freund gewesen ist. "Er war verbrannt, aber von welchem Feuer!" - Von welchem Feuer: man spüre es, wenn man die von zweiflerischer Pein zerrissenen Tagebücher des Klosterschülers liest, oder das "Duell in Briefen" zwischen dem Gläubigen und dem besessenen Ketzler. Die Roheit der ersten Scene - der Tod des Priesters im Freudenhaus und der

phantastische Scandal, der folgt - wird erschrecken. Jedoch selbst der Fromme sollte das Buch nicht schon an dieser Stelle zuschlagen. Er lese weiter, um zu empfinden, dass für diesen ^{ju} jungen Empörer der Glaube eine Realität gewesen ist, ehe er abtrünnig wurde. Den Ehrentitel des "verlorenen Sohns" kann dieser Trotzende, Schmähende mit Recht für sich in Anspruch nehmen. Nur die Lauen aber wird ausspeien der Herr. - In dem Rede- und Brief-Duell zwischen Leon, dem Rebellen, und Anatole, dem Jugendfreund, dem frühgeliebten, langegehassten, dem Manne der Kirche - in dieser Auseinandersetzung, die sich durch die Komposition des ganzen Buches zieht, sind dem Anatole immer wieder mit einer strengen und sublimen Gerechtigkeit die besten Argumente und die schönsten Formulierungen zugeschoben; Leon ist es, der mit den einfacheren und mit oft plumpen Waffen kämpft. Dem Anatole ist nicht nur Klugheit und erfahrene Gewandtheit gegeben, er ist auch begabt mit dem schönsten Gefühl, der Trauer. Denn Anatole denkt - er steht mitten im Lärm der Arena, in der Ungeheuerliches sich zuträgt - : "Unsere grosse Zeit ist weggezogen, ~~wie~~ wie diese Wolke, lautlos, ein Schatten, der war, ein Glanz am Himmel, vorbei - ". und ^{schon} lässt die Schönheit der Worte lässig ahnen, dass ihr Autor nicht unempfindlich war für die Melancholie, die sie enthalten. Freilich wird die Kirche hier nicht nur durch diesen zarten, geistesstrengen, zugleich aktiven und melancholischen Priester repräsentiert; ihr anderer Repräsentant ist der Bischof, ein Politiker, engstirnig und unguten Herzens. Er ist ^{nur} mit Antipathie gesehen; aber nicht viel mehr Achtung als ihm wird gewiss platten Atheistentypen, ordinären Anhängern einer ver-

brauchten "Aufklärung" entgegengebracht. Diese unentwegten und
 naiven Voltairianer bekämpfen mit kleinen Mitteln einen sehr
 grossen Feind, dem man sich - dies die Ansicht Reglers - nur
 mit den grössten Mitteln nahen dürfte. Zu solcher Erkenntnis ist
 sein Leon freilich noch nicht gekommen, auch nur erst sehr
 teilweise zu der anderen: dass vom grossen Feinde zu lernen sei.
 Wohl hat er etwas bei ihm gelernt - die Ekstase - ~~noch~~ nicht
 aber seine andre grosse Eigenschaft: die Disziplin. Leon, der
 Masslose, hat sie noch ^{keine} ~~nicht~~; wohl aber sein Autor, der hinter
 ihm steht. Er bedarf ihrer, um seinem neuen Glauben zu
 dienen. - Inzwischen lässt er Leon kämpfen mit allen Mitteln,
 auch mit den unfairen; er befindet sich in einer Verzückung
 des Unglaubens, die ihn schliesslich sogar fähig macht, Wunder
 zu ~~zu~~ tun. Aus dem Kampf wird das phantastische Abenteuer.
 In Folge von tollen und etwas absurden ^{Begehnissen} ~~Abenteuern~~ kommt Leon
 dazu, als eine Art von Gegenheiliger vors Volk zu treten; er
 benutzt die glücklichen Instinkte, um sie gegen den Glauben mobil
 zu machen. Er predigt aus dem Freudenhaus, ja, er schreit die
 Blasphemie von der Kanzel. Schliesslich stirbt als ein rechter
 Märtyrer, der inbrünstige Atheist, für den die Kirche das Schick-
 sal bleibt. Der fanatische Kampf, den er geführt hat, war Gegen-
 stand einer Erzählung, die ~~schriftstellerisch~~ Höhepunkte von
 schriftstellerisch ganz erstem Range aufweist. Das Kloster-
 kapitel oder das Kapitel des grossen Stierkampfes sind hin-
 riessend, man hat lange nicht von solcher Spannkraft und Prä-
 zision gelesen. Dieses starke Talent hat sich nicht nur eine
 geistige Auseinandersetzung von wesentlichem Ausmass als Gegen-
 stand genommen,

sondern auch die ~~bunteste~~^{farbige}, lebensvollste Landschaft als Hintergrund für das Drama: Avignon, die päpstliche Stadt; Lourdes; die Arena; Afrika spielt hinien; bischöflicher Palast, Zelt im Negerdorf, Klostergarten, Bordellstrasse: vor so südlich bunter Scenerie begibt sich das ~~erbitterte~~ Gespräch über den hohen Gegenstand.

Dankbar für eine Fülle der künstlerischen und intellektuellen Reize, dankbar für die Reinheit eines so leidenschaftlichen Ernsts, empfehle ich dieses Buch - so nachdrücklich ich es vermag - allen denen, die nicht nur den alten Ruhm weiterpflegen wollen, der aus Deutschland vertrieben wurde; sondern die mithelfen wollen, einen neuen Ruhm zu schaffen, der draussen entstehen wird, um einmal nach Deutschland zurückzukehren. Wir sollen nicht nur bewahren, was man in Deutschland zerstören wollte, sondern auch ~~den beim Aufsteigen, zum Aufstiege jener~~^{nicht anfangen lässt.} beitragen, die man heute dort ~~unberührt~~ Regler gehört zu denen, die den Beweis erbringen, dass wir nicht stehen bleiben, indem wir kämpfen, sondern dass wir Leistung vollbringen können im Kampf; ja: dass aus dem Kampfe Leistung wird.